

Archäologische Beobachtungen in der Stadtkirche von Markgröningen, Kreis Ludwigsburg

Die Innenerneuerung der ursprünglich St. Petrus und Paulus, dann St. Bartholomäus geweihten Kirche, verbunden mit dem Einbau einer Fußbodenheizung, stellte das Landesdenkmalamt vor nicht geringe Probleme. Schon eine flüchtige Betrachtung des bestehenden Baues führte zu dem Resultat, daß bei seiner Errichtung 1277 Teile des im gleichen Jahr abgebrannten Vorgängerbaus wiederverwendet wurden. Nicht zuletzt die landesgeschichtliche Bedeutung des im Jahre 779 erstmals genannten Markgröningen ließen darüber hinaus vermuten, daß auch der archäologisch erforschbaren Vergangenheit der Kirche erhebliche Bedeutung beizumessen ist. Es war von Anbeginn offensichtlich, daß die geplan-

ten Baumaßnahmen in archäologische Bereiche eingreifen würden, so daß die denkmalpflegerische Aufgabe darin bestehen mußte, die Eingriffe so gering wie möglich zu halten und alle auftretenden Befunde wissenschaftlich zu untersuchen und zu dokumentieren. Die Bedeutung des historischen Ortes hätte auch eine systematische Untersuchung gerechtfertigt, was zudem die Möglichkeit eröffnet hätte, die zum Kirchenbau gehörende originale Fußbodenhöhe wiederherzustellen und dadurch die Raumwirkung der Kirche wiederzugewinnen.

Die Kirchengemeinde als Sachwalterin der historischen Substanz, der archäologischen Geschichtsquelle, wollte sich zu umfangreicheren

Aus: Archäol. Ausgrabungen in B.-W. 1984

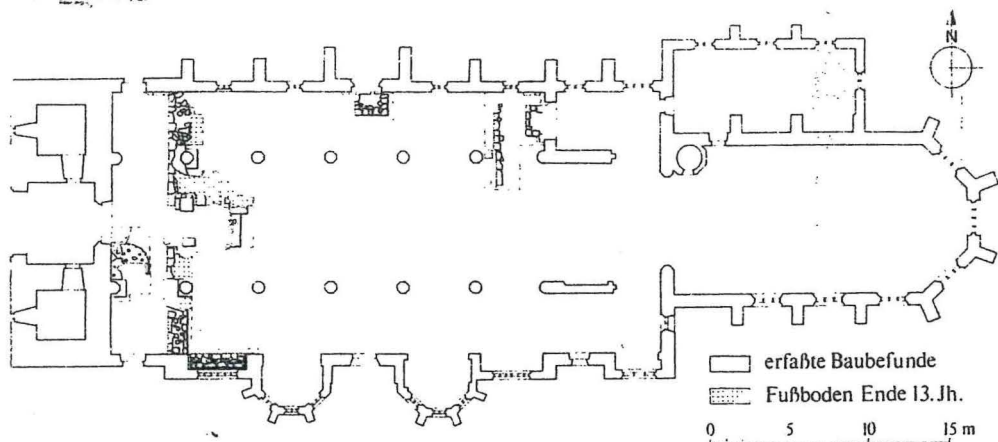


Abb. 184 Markgröningen. Stadtkirche, Gesamtplan der Baubefunde

Untersuchungen nicht bereit finden. Es galt hier, mit der Kirchengemeinde eine Regelung zu treffen, die die Eingriffe so minimal hielten wie notwendig.

Die freigelegten Baubefunde wurden vom Landesdenkmalamt dokumentiert (Abb. 184), die Baumaßnahme selbst wurde so modifiziert, daß weitere Eingriffe in historische Substanz, die unausweichlich umfangreichere Ausgrabungen zur Voraussetzung gehabt hätten, vermieden wurden.

Die archäologischen Aufschlüsse beschränkten sich auf das Kirchenschiff, dessen östlicher Bereich allerdings schon in der Vergangenheit durch einen Heizungseinbau bis in große Tiefe gestört worden war. Der Chor der Stadtkirche entstand erst um 1470 und stellt eine Vergrößerung der Anlage nach Osten dar. Reste des ursprünglichen Chorabschlusses konnten nicht mehr ermittelt werden.

Von jenem Bauwerk, das der Überlieferung nach 1277 abbrannte, wurden im Bereich des westlichen Stützenpaares der heutigen Kirche Reste der Westwand freigelegt (Abb. 185). Es waren noch Steinlagen des aufgehenden Mauerwerks erhalten, und die Reste eines

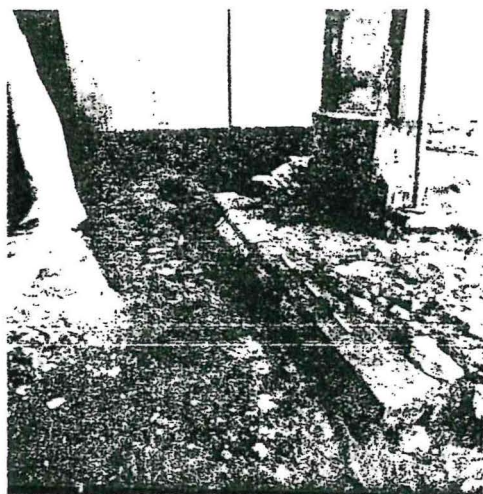


Abb. 185 Markgröningen. Stadtkirche, Westwand des Vorgängerbaus

westlichen Zugangs auf der Mittelachse waren klar erkennbar. Auf der Außenseite zeigte das Mauerwerk die Reste eines Sockelprofils. Der Werkstein eines Zahnschnittfrieses, der auch der romanischen Basilika zugerechnet werden muß, fand sich als Fundament einer Emporen-

stütze wiederverwendet. Die Westwand des Vorgängerbaus steht mit den unteren Steinlagen der Nordwand des heutigen Baus im Mauerverband, d. h. hier wurden für den heutigen Bau Teile der älteren Anlage wiederverwendet.

Von der Südmauer war der Eckbereich ebenfalls erkennbar, in unmittelbarem Anschluß nach Osten konnte ein Teil der Südwand in voller Breite erfaßt werden, dabei zeigte sich das gleiche Sockelprofil, das auch bei der Westwand beobachtet werden konnte.

Im nördlichen Seitenschiff, westlich des Nordeingangs, konnten Reste des zum Vorgängerbau gehörenden Fußbodens festgestellt werden, der aus in einem Mörtelbett verlegten unregelmäßigen Steinplatten bestand. Der Fußboden zog einerseits gegen die älteren Teile der Nordwand, zum anderen auch gegen die Basen der benachbarten Langhauspfeiler. Dieser Befund belegt, daß die unteren Teile der Pfeiler der heutigen Kirche dem romanischen Vorgängerbau zuzurechnen sind und wenigstens z. T. noch in situ erhalten sind, eine Folgerung, die sich mit dem stilistischen Befund deckt.

Der Fußboden des Vorgängerbaus wurde nach Westen hin durch einen jüngeren Fußboden aus einer enggesetzten, vermörtelten Bruchsteinrollierung mit aufliegender Lehmschicht überlagert. Der Fußboden steigt zur archäologisch ermittelten Westwand an und überdeckt diese. Die stratigraphischen Verhältnisse zei-

gen, daß es sich um den ersten Fußboden der heutigen Kirche handelt.

Im Bereich des westlichen Mittelschiffs wurde ein Fußbodenniveau ermittelt, das eine Stufe höher lag als das des nördlichen Seitenschiffs. Ob sich diese Differenzierung auf eine nicht mehr erkennbare Eingangssituation bezog oder was der Grund war, im westlichen Teil des Mittelschiffs ein höheres Niveau zu wählen als im östlichen, war anhand von Befunden nicht mehr zu ermitteln.

Beim ersten Pfeilerpaar von Osten konnte eine Nord-Süd gerichtete Steinsetzung festgestellt werden, vermutlich eine durchgehende Stufe, die den Übergang zum Chor des Vorgängerbaus bildete. Im nördlichen Seitenschiff befand sich in ihrer Nähe ein Fundamentblock, der als Seitenaltar zu deuten ist. Ebenfalls dem Vorgängerbau zuzurechnen ist wohl ein Fundament im Bereich des heutigen nördlichen Zugangs, in dem man ein Podest vor dem etwa an gleicher Stelle gelegenen Zugang der Vorgängerkirche vermuten darf.

Im Rahmen der Baumaßnahme wurden die archäologischen Befunde durch eine im Sandbett verlegte Pflasterung abgedeckt und darüber die Heizungsinstallation vorgenommen, so daß eine »Versiegelung« der archäologischen Befunde vermieden wurde.

Hartmut Schäfer

Literaturhinweis

H. Römer, Markgröningen im Rahmen der Landesgeschichte, Bd. I: Urgeschichte und Mittelalter (1933).